

Erinnerungsreise ehemaliger jüdischer Häftlinge bringt Stein ins Rollen

Oederan arbeitet Geschichte über verstorbene Jüdinnen auf – Gedenkstein auf dem Friedhof enthält präzisere Angaben – Bis zum Gedenktag ist Mahnmahl fertig

VON CHRISTOF HEYDEN

Oederan. Grauvolle Szenen dürften sich heute vor 60 Jahren in Oederan abgespielt haben: Ein aus Viehwaggons zusammengestellter Güterzug erreichte am 9. Oktober den Bahnhof der Stadt. Seine Ladung: 200 Mädchen und Frauen, herbeigekarrt aus der Außenstelle Flossenbürg des Konzentrationslagers Auschwitz. Ein Davidsstern war Transportpapier gleich in das Holz der Wagen gebrannt und signalisierte: Juden an Bord.

In Fabrik gearbeitet und geschlafen

Die Menschen waren für die Deutsche Kühl- und Kraftmaschinen GmbH Scharfenstein mit seiner Oederaner Zweigstelle bestimmt. In der damaligen Nähfadenfabrik Kabis an der Bahnhofstraße hatte das Unternehmen eine Produktionsstätte für die Herstellung von Zwei-Zentimeter-Sprenggranaten eingerichtet. Hier sollten die dem Tod geweihten Frauen, meist aus Polen und der Tschechoslowakei deportiert, noch als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden. Ein erster Transport mit 301 Jüdinnen war bereits

am 12. September 1944 angekommen. Vom Bahnhof ging es in den Betrieb, wo die Jüdinnen in der Färberei arbeiten und schlafen mussten.

Bereits drei Tage nach Anknüpfen starb eine der Frauen. Am 12. Oktober, so die Überlieferung, wurde sie bei Einbruch der Dunkelheit auf dem Oederaner Friedhof begraben. Während der achtmonatigen Zwangsarbeit, starben zwei weitere. Auch sie wurden hier begraben. Die Jüdinnen waren im April 1945 mit Zielrichtung Theresienstadt vor den herannahenden Alliierten evakuiert worden.

Während eines Besuchs heute in Israel lebender Zwangsarbeiterinnen in Oederan im Jahr 2000 gehörte deren Rückkehr an die einstige Stätte ihrer Qualen zu den bewegenden Momenten der Erinnerungsreise („Freie Presse“ berichtete).

Rückkehr zur Stätte der Qualen

Auch die Grabstätte auf dem Friedhof suchten die Überlebenden auf. Sie gaben damals den Chronisten manchen Hinweis zu ihrer schwierigen Aufenthaltszeit und den unmenschlichen Lebensbedingungen. Sie regten damals an, die Grabstätte, insbesondere

den Gedenkstein umzugestalten. Der trägt die Aufschrift: „Hier ruhen KZ-Häftlinge, die von den Faschisten 1944 ermordet wurden“.

Frauen wurden nicht ermordet

„Genau dieser Sachverhalt ist so nicht haltbar“, hat sich die Stadtverwaltung um Bürgermeister Gernot Krasselt (CDU) jetzt die Umgestaltung der Grabanlage zur Aufgabe gemacht. „Wir haben uns des Hinweises der israelischen Gäste, aber auch der Geschichtsforscher angenommen. Die drei Frauen sind nach Angaben der Augenzeugen nicht ermordet worden, sondern durch die katastrophalen Umstände des Lagerlebens und einer TBC-Erkrankung gestorben. Die Forschung hat Unkorrektheiten entgegen der historischen Tatsachen erbracht“, so Krasselt. Für das Stadtoberhaupt geht es nun nicht darum, den Stein zu verändern, zumal dieser selbst ein Zeitzeuge ist, sondern die Grabstätte soll jetzt anders angeordnet werden und zusätzliche Informationen geben, über die man bisher nicht verfügte.

„Die Überlebenden nannten beispielsweise einen Namen der Verstorbenen, den von Chana Cytryn“,

fügt Eberhard Ohm, in der Stadtverwaltung mit dem Projekt der Umgestaltung beauftragt, hinzu. „Und auch hinsichtlich der beiden anderen Frauen gibt es neue Erkenntnisse. Sie stammen offenbar aus einer einst zu Ungarn gehörenden Region der Ukraine. Wir haben in Friedhofsbüchern forschen lassen und Häftlingsnummern ermittelt. Diese wurden mit erhaltenen Namenslisten abgeglichen. Wir warten nun darauf, dass die Namen noch bestätigt werden, genauso wie die Geburtsdaten.“

Zukünftig sollen die Namen der Toten entsprechend der Gräber zugeordnet werden. „Dazu werden drei Liegesteine in farblicher Abstimmung zum vorhandenen Gedenkstein in die Grabanlage auf das entsprechende Grab aufgelegt. Auf diesen Steinen werden die Geburts- und Sterbedaten in deutscher und hebräischer Sprache genannt. Ein Davidsstern wird ebenfalls angebracht. Das mit Pflanzen gestaltete rote Dreieck als Symbol der politischen KZ-Häftlinge wird entfernt“, so Ohm.

Bis 27. Januar 2005 alles fertig

Für Krasselt ist die Umgestaltung

ein Stück Geschichtsaufarbeitung und ein Beitrag zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, der sich am 27. Januar 2005 jährt. „Bis zu diesem geschichtsträchtigen Termin, der bekanntlich auch als Holocaustgedenktag begangen wird, soll die Umgestaltung abgeschlossen sein“, so der Bürgermeister.

Begegnungen in der Bibliothek

Für Krasselt ist das Vorhaben eine Sache aller Nachgeborenen und Einwohner der Stadt. Daher habe man die Mitbürger zu einer Spendenaktion aufgerufen. „Man kann das grauvolle, unvorstellbare Geschehen nicht wieder gut machen, aber in dieser Form zu einem Stück Vergangenheitsaufarbeitung beitragen.“ Auch der Freistaat Sachsen und die jüdische Gemeinde Chemnitz steuern Geld bei.

Ohm verweist darauf, dass zur Thematik Veranstaltungen geplant sind. „So wird auch eine vom CJD Chemnitz initiierte Broschüre heraus gegeben, in der sich Zwangsarbeiterinnen erinnern. Dieses wird im Mittelpunkt einer Begegnung am 1. Dezember in der Stadtbibliothek stehen.“